

Bischof von Chiemsee, daß er das Schlößchen auf der Gmain einem beliebigen Domherrn zu lebenslänglichem Nutzgenuß überlasse.

Beschreibung. Beschreibung: Der „Weiherbauernhof“ (Gneis, Nr. 1) ist ein einstöckiges Gebäude, sechs Fenster Front, mit einem fünffensterigen Giebelgeschoß. Ein gemeinsames Schindeldach bedeckt den Wohntrakt und den stattlichen, durchaus gewölbten Stall, dessen Gewölbe auf Marmorsäulen ruhen. Auch die Futtertröge sind aus Marmor (Fig. 82, 83).

Fig. 82, 83.

Fig. 84.

Daneben steht das kleine Ausgedinghäuschen (Gneis, Nr. 2), rechteckig, einstöckig, gegiebelt, mit Schindelsatteldach. An seiner Westseite sind nebeneinander zwei skulptierte Marmorplatten eingemauert (Fig. 84). Die eine zeigt zwischen zwei Pilastern mit Blattkapitälern, die durch ein profiliertes Gesims verbunden sind, die zwei von Infel und Pastorage bekrönten Wappenschilde des Bischofs von Chiemsee Ägid Rem (1520—1536), die andere enthält in ähnlicher architektonischer Umrahmung die in erhabenen klassischen Kapitalbuchstaben gemeißelte Inschrift:

AEGIDIVS. D. G.  
EPIS. CHIEMEN.  
AEDEIS HAS EX  
FVNDAMENTIS  
INSTAVRAVIT.



Fig. 84 Gneis, Weiherhof. Inschriftenplatte des Bischofs Ägid Rem von Chiemsee, um 1530 (S. 84)

## Gnigl, Dorf

Archivalien: Konsistorialarchiv (Bauakten, Rechnungen 1738—1768). — Landesregierungsarchiv (Hofk. Neuhaus 1733 A).

Literatur: HÜBNER, Stadt 559. — PILLWEIN, Salzachkreis 376. — DÜRLINGER, 59.

Alte Ansichten (im Salzburger Museum): Aquarell von Fr. Gremel, 1792. — Kolorierte Radierung von Louis Wallée, um 1800.

*Ob der in den Breves Notitiae genannte „rivulus Glanicle“ auf den Glanfelder- oder auf den Gniglerbach zu beziehen ist, ist fraglich; für letzteres spräche der in gleichem Zusammenhange genannte Ort Nußdorf (HAUTHALER, U.-B. 1, 33). „Fluvius Gnigl“ wird 1271 genannt (Noviss. Chronicon 293).*

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Michael.

Eine Kirche in Gnigl erscheint erst 1585, und zwar als Filialkirche der Stadtpfarre. 1699 wurden Gnigl und Aigen zu einer Kuratie vereinigt; 1852 wurden beide zu selbständigen Pfarren erhoben.

1701 wird bewilligt, bei der *St. Michaels-Capellen* ein Vordach zu erbauen, um dadurch mehr Platz für die Kirchenbesucher zu gewinnen. 1711 wurde der Plan zu einer Erweiterung gefaßt und hierfür von Sebastian Stumpfegger, Hofsteinmetz- und Maurermeister, ein Riß gemacht. Der Überschlag belief sich auf 4000 fl. Aber noch 1722 war nichts geschehen und von Stumpfegger ein neuer Riß vorgelegt worden. Erst als ein Herr de Messa, kaiserlicher Konsul bei der Republik Venedig, 2000 fl. zum Kirchenbaue vermachte, wurde die Sache in Angriff genommen. Der Bau stand unter der Leitung des Hofmaurermeisters Tobias Kendler. Im Salzburger Museum befinden sich drei von diesem für

Gnigler Kirche gezeichnete Pläne, Grundriß und Südfassade (ein unausgeführter und der ausgeführte Entwurf). — Vom Neuhauser Steinbruch wurden zum Ausmauern der Kirchen- und Sakristeigrundmauern 120 Klafter Mauerstein, zu dem Turm-, Kirchen- und Sakristeisoekel 23 Klafter Nagelstein, 260 Klafter Mauerstein von der Riedenburg zu den Mauern *ausser dem Grund*, dann zum Gewölbe 210.000 Mauerziegel und 11.000 Metzen Kalk von der Hofbaumeisterei geliefert. Den Grundstein legte Leopold Firmian, Domherr, Konsistorialpräsident und Dompropst zu Trient, im Jahre 1732. Große Geldknappheit war die Ursache des langsamen Fortschreitens des Baues und 1733 wurde nochmals um ein Darlehen von 3000 fl. beim Erzbischof angesucht: *Unser Marianisches Gnadenbild quam Cels<sup>mus</sup> et Clem<sup>mus</sup> princeps Joannes Ernestus piiss. mem. Mariam tutelam nominari voluit, wird ungezweifelt Euer hf. Gnaden besonders beglücklichste Regierung in annorum myriades beschützen.* Die Zimmerarbeiten machte Georg Hueber, Hofzimmermeister, die Stukkaturarbeiten Johann Kleber. Die Bauunkosten beliefen sich auf 11.884 fl. 28<sup>1</sup>/<sub>4</sub> kr.

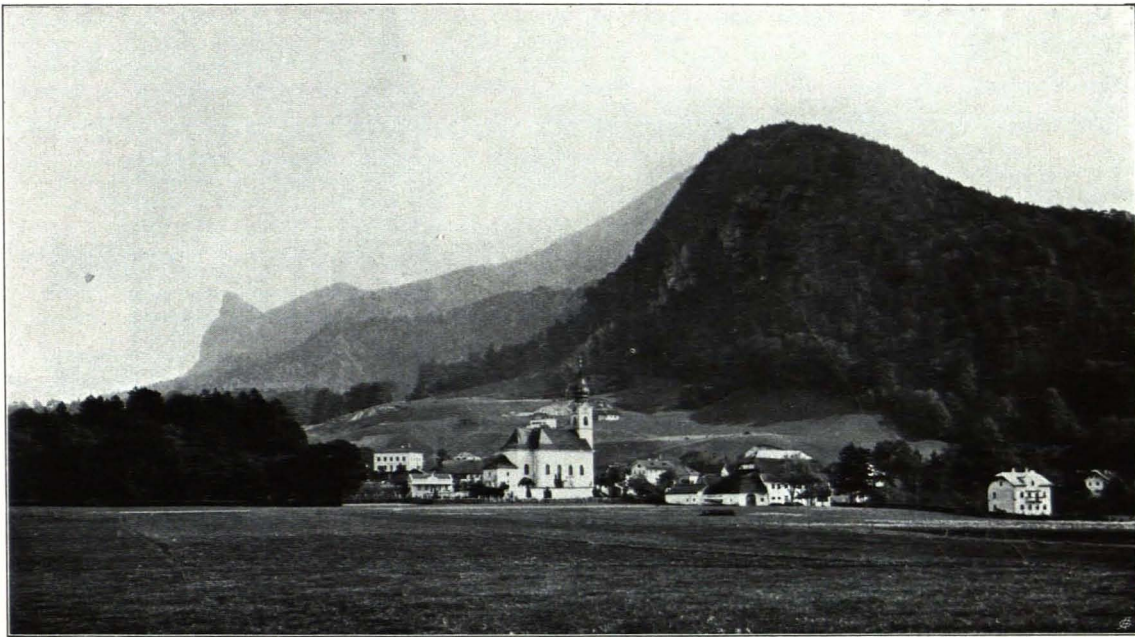


Fig. 85 Gnigl, Gesamtansicht von Nordwesten (S. 86)

Am 5. Dezember 1732 konnte der erste Stein zum Hochaltar gelegt werden. 1733 läßt der Kurat Johann Scherer auf eigene Kosten die Kanzel machen. Der Hochaltarbau erhielt durch ein Legat der Frau Anna Theresia Glick, geborene Laimprucher in Salzburg, per 1000 fl. eine Förderung. Stumpfegger hatte den Hochaltar von verschiedenem Marmor ohne Bildhauerarbeit um 4000 fl. in Akkord genommen und 1738 aufgestellt, wegen Geldmangel aber nur 1800 fl. erhalten, weswegen bis 1742 ein Prozeß anhängig war. Am 11. Juni dieses Jahres wurde er erst damit beendet, daß der Kurat Scherer aus eigenem 379 fl. zahlt und Stumpfegger 650 fl. nachläßt; immerhin verblieb noch eine unbedeckte Summe von 1421 fl. An Arbeitslöhnen waren in der Zeit von Oktober 1736 bis März 1739 in 118 Wochen *für Steinmetz, Steinschleiffer und Stainprecher 2360 fl, vor unterschiedliche rode, graue, weiße und mellierte Marmorstein 732 fl, für Bildhauer, Tischler und Vergolder 1092 fl verausgabt worden.* Am 22. Dezember 1738 werden *Herrn Zanusi, Mahlern in Salzburg, für die 2 Hochaltarblättl über die von einem gewissen Guethhäter erlegten 100 fl noch bezahlt 200 fl.* Als Urheber der Bildhauerarbeiten dürfen wir wohl Josef Anton Pfaffinger ansehen, wenn uns auch nur eine Abschlagszahlung von 20 fl. in den Akten belegt ist.

Am 24. Juni 1738 nahm Erzbischof Leopold Anton die Einweihung der Kirche vor.

Die Rechnung von 1756 vermerkt: *Mathias Absmann, Tischlermeister in der Gnigl wegen gemachten Tabernakel zum Kreuzpartikel 3 fl.*

Charakteristik.  
Fig. 85—89.

Charakteristik: Einschiffige, kreuzförmige Barockkirche mit Frontturm, 1732—1738 nach Plänen des Tobias Kandler erbaut (Fig. 85—89). Die namentlich in ihrer inneren Raumwirkung trefflich gelungene Kirche ist wohl die beste Leistung dieses Baumeisters.

Äußeres.  
Fig. 85, 86.

Äußeres (Fig. 85, 86):

Die Kirche ist nach Norden orientiert.

Bruchstein und Ziegel, verputzt und grüngelb gefärbelt. Umlaufender hoher Konglomeratsockel und reich profiliertes Kranzgesims mit glattem Fries. Lisenengliederung.



Fig. 86 Gnigl, Pfarrkirche von Nordwesten (S. 86)

- Langhaus. Langhaus: S. Dreiecksgiebelfront mit vorgebautem Turme. — W. Links vorspringender Querarm mit rundbogigem Fenster. Rechts rundbogiges Portal in Sandsteinrahmung, oben drei rundbogige Fenster. — O. Entsprechend wie im W. — Schindelsatteldach.
- Chor. Chor: Rechteckig, mit flachbogigem Abschluß. Im O. und W. je ein rundbogiges Fenster. Schindelsatteldach, nach N. abgewalmt.
- Sakristei. Sakristei: Im N. des Chors, niedriger als dieser. Im N. und O. übereinander je zwei Fenster, im W. Tür mit Oberlicht, darüber Fenster. Konglomeratsockel, Hohlkehlgesims, Schindeldach.
- Turm. Turm: Im S. des Langhauses, dreigeschossig. S. Rundbogiges Sandsteinportal mit flankierenden Pilastern und rundbogigen Giebelansätzen. Darüber Marmorwappen des Erzbischofs Johann Ernst Grafen Thun mit der Inschrift: *I. E. A. S. F. F. 1696*. In dem rechteckigen Felde darüber neu übermaltes Wandgemälde: Sonnenuhr, darüber die auf Wolken thronende Himmelskönigin mit dem Jesukinde, von Putten und Cherubsköpfchen umgeben; Chronogramm auf 1854. Im W. und O. übereinander je vier Luken. Im dritten Geschosse vier rundbogige Schallfenster in Putzrahmung, darüber Zifferblätter, kräftig profiliertes Kranzgesims. Rot gestrichener Schindelzwiebelhelm, daran die Jahreszahlen *1732, 1833, 1885*. Vergoldeter Knauf und Kreuz.

Friedhofmauer: Bruchstein, mit Steinplatten abgedeckt. Im S. Haupteingang zwischen zwei kugelbetrönten Konglomeratpfeilern, im W. neuer Eingang mit Stiege.

Friedhofmauer.

Inneres (Fig. 87, 89):

Inneres.  
Fig. 87, 89.

An das geräumige helle Langhaus schließt sich ein wenig ausspringendes Querhaus und der schmalere Chor, alle in gleicher Höhe überwölbt. Die kräftige Wandgliederung, die delikate Stukkierung der Gewölbe und die ganz einheitliche und gleichzeitige, in gesättigten warmen Farben, vorwiegend Rot und Gold, gehaltene Einrichtung vereinigen sich zu einem Gesamteindruck von ausgezeichneter harmonischer Wirkung.

Die Wände und Gewölbe sind grünlich gefärbelt, Kapitäle und Gesimse weiß, Pilaster gelb (1900 renoviert). Umlaufender marmorierter Sockel, Wandgliederung durch Pilaster mit profilierten Basen und großen ionischen Stuckkapitälern, darauf über Friesstücken umlaufendes, kräftig vorspringendes, reich profiliertes Kranzgesims. Flachbogiges Tonnengewölbe, von je fünf rundbogigen Stichkappen eingeschnitten; die sechs Quergurten und im Querschiff auch die zwei Längsgurten sind mit stukkerten Bandwerkornamenten (von Johann Kleber, 1733) verziert. Die Fenster haben abgeschrägte Laibungen und helle ornamentale Glasfenster (von 1909). Fußboden aus roten und weißen Marmorplatten.

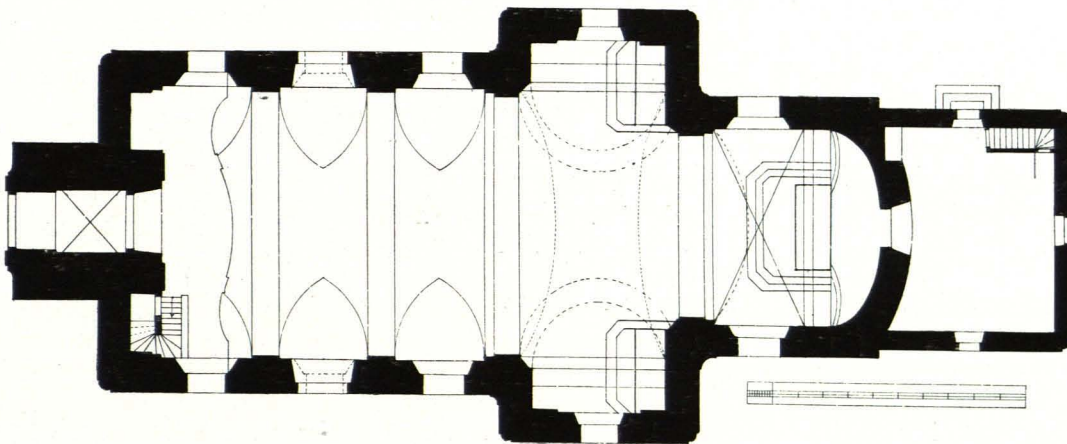


Fig. 87 Gnigl, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 87)

Langhaus: Im S. Musikempore mit flachem, von vier Konsolen getragenen Boden und geschwungener Brüstung, reich verziert mit stukkierendem Bandwerk; im O. hölzerne Aufgangsstiege. Über dem Kranzgesims im vorspringenden Turmteile Uhr mit rundem Zifferblatte. — Die beiden rundbogigen Türen im O. und W. und die Turmtür (in flachbogigen Nischen) haben schöne Eisenbeschläge und Schlösser (um 1733); neben jeder ein marmornes Weihwasserbecken.

Langhaus.

Im Querarme zwei in flachbogige Nischen eingebaute Beichtstühle. Am Gewölbe in geschwungenem Stuckrahmen stark übermaltes Deckengemälde: Mariä Himmelfahrt.

Querarm.

Chor: Gleichhoch, einspringend. Boden um zwei rote Marmorstufen erhöht. Schöne Bandwerkbalustrade aus verschiedenfarbigem Marmor (um 1733). Am rechteckigen Gewölbfelde besonders reiche Stukkaturen (Band- und Gitterwerk) von Johann Kleber, 1733.

Chor.

An der Westseite des Chors kleine rote Marmorplatte mit der Inschrift: *MDCCXXXVIII die XXIV. Junii in festo S. Joannis Baptistae Ego Leopoldus Eleutherius Archiepiscopus ac Princeps Salisburgensis Legatus natus Germaniae Primas etc. etc. ex Antiquissimis ac Illustrissimis L. L. B. B. de Firmian etc. etc. consecravi Ecclesiam et Altaria haec in honorem b. virginis Mariae tutelariorum et S. Michaelis archangelii et reliquias ... in eis inclusi ...*

Sakristei: Beide Geschosse flach gedeckt. Im Erdgeschoß an der Südwand schön gearbeitetes Lavabo aus rot und gelb gesprenkeltem Marmor. Muschelbecken, unten eine Maske als Ablauf, um 1737. (Fig. 88).

Sakristei.  
Lavabo.  
Fig. 88.

Turm: In der Eingangshalle gratiges Kreuzgewölbe. Im N. zum Langhause flachbogige Öffnung mit einfachem, schmiedeeisernem Gitter. — Im S. rundbogige Tür. Marmorne Weihwassermuschel.

Turm.

## Einrichtung.

## Einrichtung:

Größtenteils einheitlich, frühes Rokoko, 1733—1738.

Altäre.  
Hochaltar.  
Fig. 90.

Altäre: 1. Hochaltar (Fig. 90). Über drei roten Marmorstufen geschwungene Mensa aus rotem und gelbem Marmor; daran in der Mitte Kreuzkartusche, an den Enden zwei Cherubsköpfe (Holz, polychromiert). — Aufbau aus rotem, gelbem, gesprenkeltem und grauem Marmor. Im Mittelteil über der Predella das rundbogige Altarbild, flankiert von zwei Säulen vor Pilastern, darauf Gebälkstücke und flachbogige Giebelansätze. An den Seiten zwei rundbogige Durchgänge, darüber je zwei Säulen und Pilaster mit Gebälk, alle mit Basen und Kompositkapitälen aus vergoldetem Holz. Breiter Aufsatz mit Seitenvoluten und gesprengtem Giebel. Den Aufbau stellte S. Stumpfegger in Salzburg 1738 her (s. S. 85).

Tabernakel: Das ursprüngliche Holztabernakel (jetzt in der Sakristei) wurde 1913 durch ein marmornes ersetzt. Vor der Drehtür die alte kleine Kreuzigungsgruppe. Darüber byzantinisiertes Madonnenbild in vergoldetem Rahmen mit Strahlenkranz, zwei Engeln, sechs Cherubsköpfen.

Gemälde: Öl auf Leinwand. Altarbild: Der hl. Michael stürzt den Luzifer. Gutes Bild von Jakob Zanusi, um 1738. — Aufsatzbild: Christus mit dem Kreuz und Gott-Vater mit der Weltkugel; ebenfalls von Zanusi, 1738.

Statuen und Figuren: Holz, polychromiert. Über den beiden Durchgängen die lebensgroßen Statuen der Apostel Petrus und Paulus (Kopien nach den Marmorstatuen vor dem Dom in Salzburg). Darüber je ein Putto mit Girlande. Am Aufsatz zwei Engel, zwei Putti mit Kelch und Anker, zwei kleinere mit dem Kreuze, darunter die Taube des Hl. Geistes. Zwei Blumenvasen, drei Inschriftkartuschen, sechs Rosetten, zwei Festons, zwei Palm- und Lorbeerzweige; alle Holz, vergoldet.

Diese Skulpturen wohl von Josef Anton Pfaffinger, 1738.

Seitenaltäre.

Zwei Seitenaltäre von 1734—1735, im Aufbau einander gleich. Über zwei Holzstufen hölzerne, marmorierte Mensa mit vergoldetem Kreuze. Wandaufbau: Holz, mit Marmorstück überzogen. Predella mit eingebautem Tabernakel. Altarbild, flankiert von je zwei übereckgestellten Pilastern, die unten in Voluten endigen. Verkröpftes Gesims mit vergoldeter Inschriftkartusche. Aufsatzgiebel mit Seitenvoluten und aufgebogenem Gesimse. Oben Palmette und Kreuz. Die geschnitzten Holzverzierungen, Kapitäle und Rahmen sind vergoldet. Je zwei vorzügliche Gemälde (Öl auf Leinwand) von Jakob Zanusi, zwei Statuen und vier Putti (Holz, polychromiert und vergoldet), wohl von J. A. Pfaffinger.

Linker  
Seitenaltar.  
Fig. 91.

2. Linker Seitenaltar (Fig. 91). Altarbild: Der Gekreuzigte, umgeben von der Gottesmutter, den beiden hl. Johannes, dem hl. Rupert, dem hl. Jakob d. Ä. Unten ein Engel und zwei Seelen im Fegefeuer, oben Monstranz, von zwei Engeln getragen, darüber die hl. Dreifaltigkeit. Signiert: *Jac. Zanusi Pinx. 1735.* — Aufsatzbild: Der hl. Josef (Halbfigur) mit dem Jesukind, umgeben von Cherubsköpfchen und einem anbetenden Putto. Gut, ebenfalls von Zanusi, 1735.

Zwei Statuen, die Hl. Georg und Florian, und vier Putti, 1735.

Rechter  
Seitenaltar.

3. Rechter Seitenaltar: Altarbild: Der hl. Johann von Nepomuk, am Betschemel kniend. Hinter ihm ein Engel, der auf ein aufgeschlagenes Buch weist, rechts zwei Putti mit Lorbeerkranz und Palmzweig, oben zwei Putti mit Zungenreliquiar und Cherubsköpfe. Gute Arbeit, signiert: *Giacomo Zanusi inv. et pinsse Sal. An. 1734.* — Aufsatzbild: Der hl. Anton mit dem Jesukinde, Cherubsköpfchen. Gut, ebenfalls von Zanusi, 1734.

Zwei Statuen, die Hl. Ignaz von Loyola und Karl Borromäus, vier Putti, um 1734.

Kanzel.

Kanzel: An der Ostseite des Langhauses. Holz, mit verschiedenfarbigem Marmorstück überzogen. Aufgangstiege mit Geländer. Brüstung mit vier vergoldeten Stuckreliefs, Halbfiguren der Evangelisten und vier Namenskartuschen. Ablauf von zwei Putten gestützt. An der Brüstung Arm mit Kruzifix. An



Fig. 88 Gnigl, Pfarrkirche, Marmorlavabo, um 1737 (S. 87)

der hölzernen Rückwand Namen Jesu. Am Schalldeckel unten die Taube im Strahlenkranz, oben vier sitzende Putti mit Kreuz, Herz, Anker, Kelch, als Bekrönung posauneblasender Engel. 1733 (s. S. 85).

Taufstein: Marmor, 1849.

Orgel: Marmoriertes einfaches Holzgehäuse mit vergoldeten Ranken, Mitte des XIX. Jhs.

Beichtstühle: Zwei Beichtstühle, mit vergoldeten Rankenaufsätzen. Um 1735.

Zwei Chorbänke mit ähnlichen Ranken. Um 1735. — Einfache Kirchenbänke.

Skulpturen: Holz, polychromiert und vergoldet. 1. Großes Kreuzifix, vom Triumphbogen herabhängend. Gut, um 1735.

2. Sechs große Statuen an den Wänden, auf Konsolen mit Namenkartuschen: Maria, Johannes (Chor); Johann von Nepomuk, Anton von Padua, Franz von Assisi, Leonhard (Langhaus). Mittelmäßig, um 1735.

Taufstein.

Orgel.

Beichtstühle.

Skulpturen.



Fig. 89 Gnigl, Pfarrkirche, Inneres (S. 87)

3. Statue der Immakulata, auf der Weltkugel stehend, mit zwei Putten. Um 1735 (Langhaus).

4. Tragkreuz. XVIII. Jh. (Sakristei).

5. Leichenkreuz, auf Tragstange über Totenkopf. Mitte des XVIII. Jhs. (Sakristei).

Leuchter: 1. Acht dreifüßige Zinnleuchter. Ende des XVIII. Jhs.

2. Sechs geschnitzte dreifüßige Hochaltarleuchter, Holz, silberbronziert. Um 1735.

3. Vier dreifüßige Leuchter, Holz, alt vergoldet, mit Ranken. Um 1735.

4. Vier altvergoldete Holzleuchter mit runden Füßen. Um 1735.

5. Zwei Wandleuchter (Holz, goldbronziert) mit breiten Kartuschenschilden, reich mit Muschelwerk geschnitzt. Um 1750.

Leuchter.

Ampeln: Zwei aus Zinn (Ende des XVII. Jhs. und Mitte des XVIII. Jhs.), eine aus Messingblech, versilbert, getrieben, um 1800.

Ampeln.

Weihbrunnkessel: Zinn. XVIII. Jh.

Weihbrunn-  
kessel.

Monstranzen.

Monstranzen: 1. Große Prachtmonstranz. Silber, vergoldet, reich verziert in getriebener Arbeit. Am Fuße vier Rocaillenkartuschen mit Trauben und Rosen. Um das Gehäuse ein schmaler und ein breiter Rocaillenrankenrahmen mit Reben; Strahlenkranz. In Relief daran unten St. Michael, oben Gott-Vater und die Taube, zuoberst Kreuz. Am Fuße gravierte Inschriftenplatte: *M. A. SH. EX VOTO 1779*. Zwei Repunzen. Alte Marken fehlen. Sehr gute Arbeit, um 1760. (Fig. 92.)

Fig. 92.



Fig. 90 Gnigl, Pfarrkirche. Hochaltar von Seb. Stumpfegger, Skulpturen von Pfaffinger, Gemälde von Zanusi, 1738 (S. 88)

2. Messing, vergoldet und versilbert. Verziert mit getriebenem Band- und Muschelwerk. Am Knauf vier Cherubsköpfe. Großer Schein mit fünf Engeln und Gott-Vater in Relief. Rankenrahmen und Strahlenkranz. Mittelmäßig, um 1740.

Ziborium.

Ziborium: Glatt, Silber, vergoldet. — Marken: Augsburger Beschau (großer Pinienapfel). Meisterzeichen: **LS** in Breitoval (R<sup>2</sup> 483; wahrscheinlich Ludwig Schneider, gest. 1729). — Große Krone aus Silber, zum Teil vergoldet, unechte Steine. — Marken: Salzburger Beschau. Meisterzeichen: **IM** in Schild (wohl Josef Mayr, Bürger seit 1728).

Kelche: Alle aus Silber. 1. Prachtkelch. Reich mit Rocailles getrieben. Am Fuße und an der Cuppa je drei Emailbildchen, von roten Steinen umrahmt: Dornenkrönung, Sturz unter dem Kreuze, Kreuzigung — Geißelung, Abendmahl, Ölberg. Am Fuß Inschriftenplatte: *B. V. M. et S. Michaeli Archangelo d. d. d. Nicolaus Grassmayr* (Pfarrer von Gnigl, 1752—1771). — Marken: Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben **I** (1749—1751; R<sup>2</sup> 192). Meisterzeichen: **IGI** in Breitoval. Sehr schöne Augsburger Arbeit, um 1750 (Fig. 93).

Kelche.

Fig. 93.

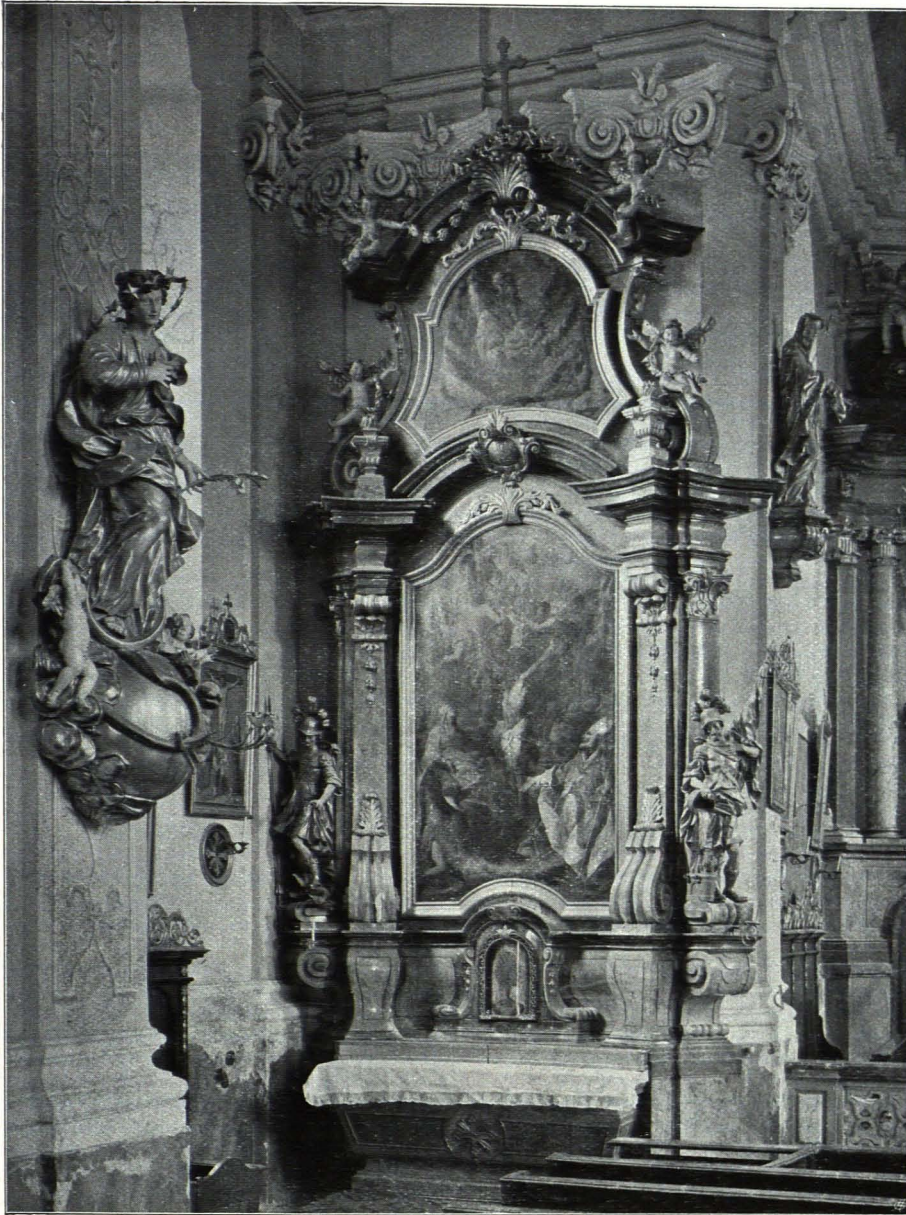


Fig. 91 Gnigl, Pfarrkirche. Linker Seitenaltar, 1735. Gemälde von Zanusi (S. 88)

2. Zum Teil vergoldet, mit getriebenen Rocailles verziert. Am Knauf drei Kartuschen. Durchbrochener silberner Cuppakorb (Rocailles). — Marken: Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben **G** (1745—1747 R<sup>2</sup> 190). Meisterzeichen: Kleines **S** in Oval. Augsburger Arbeit, um 1746.

3. Zum Teil vergoldet, mit getriebenem Muschelwerk verziert. Durchbrochener Cuppakorb. — Marken: Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben **G** (1745—1747; R<sup>2</sup> 190). Meisterzeichen **I** **I·S** (R<sup>2</sup> 545). Augsburger Arbeit des Johann Jakob Schoap oder Josef Ignaz Saler, um 1746.

4. Zum Teil vergoldet, mit getriebenen Rocailles. Durchbrochener Silberkorb um die Cuppa. — Marken: Beschauezeichen von Tittmoning (Bischof über Tor; bei R<sup>2</sup> 3650 schlecht). Meisterzeichen: **EH**. Am Fuß



graviert: *M. E. R. née Aignerin 1755*. Gute Arbeit des Egydius Hablitschek in Tittmoning, um 1755.

Bittgangs-  
kreuz.

Bittgangskreuz: Silber. Am Fuß aufgelegt die vergoldeten Halbfiguren der vier Evangelisten. Am Kreuz vergoldeter Kruzifixus, hinten vergoldete Relieffigur der Madonna. — Marken: Salzburger Beschau.

Meisterzeichen:  $\begin{matrix} \text{I F} \\ \text{G} \end{matrix}$  in Schild. Salzburger Arbeit, um 1720, wohl von Jakob Friedrich Gatto (Bürger seit 1709).



Fig. 92 Gnigl, Pfarrkirche, Monstranz, um 1770 (S. 90)



Fig. 93 Gnigl, Pfarrkirche, Kelch von I. G. I. in Augsburg, 1750 (S. 91)

Kreuzpartikel-  
monstranz.

Kreuzpartikelmonstranz: Silber, zum Teil vergoldet. Am ovalen Fuß schön getriebenes Bandwerk, ebenso am Knauf. Um das Kristallkreuz Rahmen aus Ranken, dahinter vergoldeter Strahlenkranz. Zwei Repunzen. Um 1740.

Grabstein.

Grabstein: Im Friedhof. Marmorobelisk mit Putto. *Katharina Dreyer*, 1840.

Glocken.

Glocken: 1. Größte Glocke. Kruzifix, Maria-Plain, Madonnenbild von Gnigl, St. Josef. Umschrift: *SAE CVLI HVIVS ECCLESIAE CELEBRANDI CAUSA RIIV SOLENNI BENEDICTA FVI* (Chronogramm = 1838). *Benefactorum ... munificentia comparata. Gegossen v. F. X. Gugg z. Salzburg.*

2. Hl. Dreifaltigkeit, St. Michael, Kruzifix. Umschrift: *Sub r. D. parrocho G. Beaupre denuo fusa a F. Oberascher Salisburgi MDCCCLIV.*  
 3. Immakulata, St. Andreas, Kreuzigung, St. Michael. *Gegossen von Josef Holleder in Salzburg 1849.*  
 4. Kruzifix. *Johann Oberascher in Salzburg anno 1788.*

Turmuh: Von Johann Bentele, 1805.

Turmuh.

Friedhofkapelle: An der Südwestecke des Friedhofes, flachbogig abgeschlossen. Große flachbogige Öffnung und Tür mit Eisengittern, um 1740. Zinkblechpyramidendach. Innen ein übermalter Kulissenaltar (Seelen im Fegefeuer), vier Holzleuchter, zwei Reliquienpyramiden, um 1740.

Friedhofkapelle.

Grabsteine: Gelbe Marmorplatten. 1. Pfarrer *Nikolaus Graßmayr*, gest. 1771. — 2. *Johann Bapt. Perzl*, 1810.

Grabsteine.

## Kapelle zu Unserer Lieben Frau am Schnoderbach (Luggaukapelle).

Kapelle.

Archivalien: SRA (Hofk. Neuhaus 1700 M, Relat. 1700, f. 51).

Literatur: REITLECHNER, Marianisches Salzburg 74.

*Im Jahre 1699 suchte Adam Reithmayr, Müllner in der obern Kendl und Melbler in Salzburg: „nachdem die St. Sebastians- und Rochusbruderschaft in Salzburg das von mir (1690) unweit meiner Mühle in der obern Gnigl von Holz erbaute, hernach aber von hoher geistl. Obrigkeit der genannten Bruderschaft zugeeignete kleine Capelle von Mauer aufführen und in etwas erweitern, auch vor dem schlimmen umbvagirenden Gesündl und Ungewitter besser verwahren zu lassen gedacht ist und mich ersucht hat, den erforderlichen Grund 20' lang und 11' breit herzuschenken, was ich auch willens bin“, um den Konsens hiezu an, da der Grund hofurbar sei. Hiebei wird auch angeführt, daß die Kapelle von der Stadt und den Wallfahrern nach St. Wolfgang rege besucht wird. Am 12. November 1699 erfolgte die erbetene Bewilligung.*

Äußeres: Weiß gefärbelter Bruchsteinbau. Rechteckig mit halbrundem Abschlusse. Im O. Tür, darüber Ovalfenster, Dreiecksgiebel, modernes hölzernes Glockentürmchen. An den beiden Langseiten je ein Fenster. Im Abschlusse zwei Schmalfenster. Schindelsatteldach. Neben der Tür hübsche kleine marmorne Weihbrunnenschale, um 1690.

Äußeres.

Inneres: Neu ausgemalt (1879). Neben der Tür Weihbrunnenschale aus Marmor. Alter Fußboden aus roten Marmorplatten. Vor dem Altarraume schmiedeeisernes Gitter mit *F. D.* (um 1700), rechts daneben Nische mit geringer Holzstatue Christi an der Geißelsäule, XVIII. Jh. — An der Decke des Altarraumes in stukkierem Rahmen ein Gemälde (Öl auf Leinwand): Gott-Vater, die Taube des Hl. Geistes und drei Putti; Anfang des XVIII. Jhs.

Inneres.

### Einrichtung:

Einrichtung.

Altar: Einfach; Holz, marmoriert. An der Mensa die gemalte Figur Christi im Grabe. In dem von Voluten flankierten Aufbau schön geschnitzter, mit Bandwerk verzierter Holzrahmen (um 1730); darin das geringe alte Altarbild, die Luggau-Madonna mit dem Leichnam Christi auf dem Schoße, daneben zwei Engel, oben ein Cherubskopf. Darunter die Inschrift: *Gott dem Allmächtigen u. unser lieben Frauen zu ehren hat Adam Reitmair sambt seinem Eheweib Rosina gebohrne Gemählin dieses anhero machen Ao 1690.* Daneben zwei geringe hölzerne Leuchterputten. Vier vergoldete Holzleuchter, Monogramm Maria, Sonne und Mond.

Holzskulpturen: 1. Statuette des hl. Wolfgang. Anfang des XVI. Jhs., gut.

2. Statuette des hl. Vital, XVII. Jh.

3. Christus an der Geißelsäule, um 1700.

Holzskulpturen.

Gemälde: Öl auf Leinwand. 1. Alte Kopie eines 1669 zu Rom auf wunderbare Weise gemalten Mutter-Gottes-Gnadenbildes. Unten Inschrift.

Gemälde.

2. Großes Bild. Abbildung des Mutter-Gottes-Bildes in der Luggau (Kärnten) und der Wunder, die es wirkte. Zu beiden Seiten knien unten Kaiser Ferdinand III. und die Kaiserin. Unten Inschrift von 1702.

3. Die sieben Gnaden des Mutter-Gottes-Bildes in der Luggau. Um 1700.

4. Die schmerzhaftige Mutter Gottes neben dem Kreuze. Um 1700. Alle vier geringe Arbeiten. Fünf Votivbilder (1745, 1766, 1811, 1814).

## Schloß Neuhaus.

Archivalien: SRA (Hofk. Neuhaus 1596/9 L, 1603/5 L, 1650 N, Relat. 1695, f. 267. Landschaft Fasz. 29, Nr. 50).

Literatur: HÜBNER, Beschreibung 1, 167. — PILLWEIN, Salzachkreis 377. — RICHTER, Untersuchungen 703 ff. — SÜSS, Jahresber. des Mus. 1853, 81.

Nach den alten Chroniken erbaute Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus das Schloß im Jahre 1424, wohl zum Sommeraufenthalte. Eine Neugründung war es jedoch nicht, denn nicht nur 1400 ist schon ein Schloßpfleger auf Neuhaus bezeugt, sondern sogar schon 1219 erscheint ein *Chunradus de nova domo* als Zeuge in einer Urkunde (Or. in St. Peter) und 1254 schenkt Erzbischof Philipp dem Abte Richker *mansum unum sub novo castro situm* (Stiftsarchiv St. Peter, Cod. P Nr. 85). Wahrscheinlich nannte sich auch der in Urkunden um 1270 häufig begegnende Gotscalcus *de novo castro* oder *datz dem newn hous* nach diesem Schlosse.

Seit 1508 war es Sitz eines Pfliegerichtes. Einem Berichte des Pfliegers vom 30. April 1599 entnehmen wir, *dass das Schloss Neuhaus an etlichen Orten offen und jedermann aus- und eingehen kann, dass das Hauptthor, die Kirchenthür von der Capellen, die Thür am Thurm darin die Kheichen steht, auch*

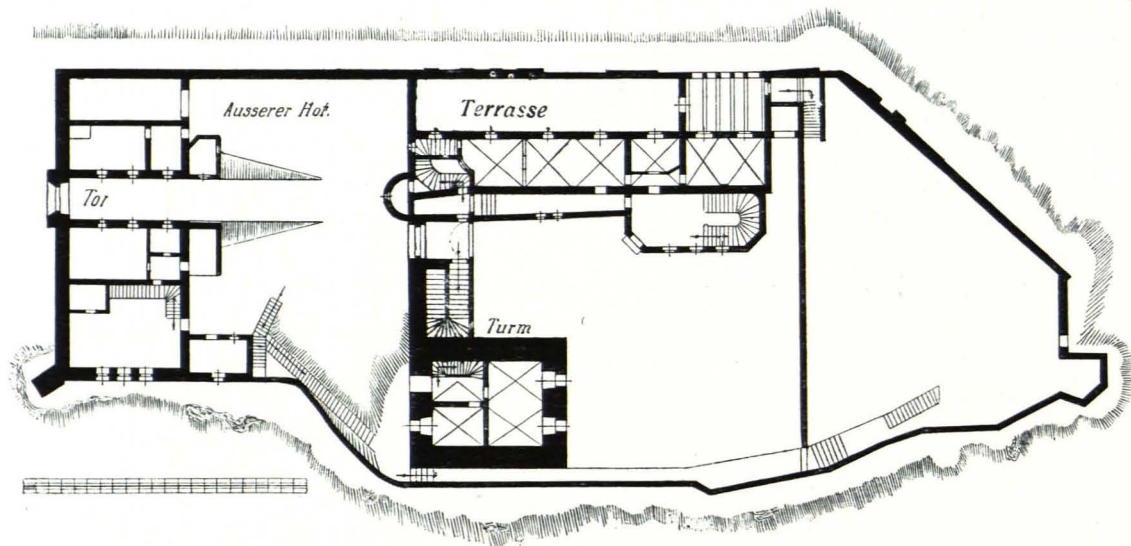


Fig. 94 Schloß Neuhaus bei Gnigl, Grundriß 1 : 600 (S. 95)

*alle Schlösser, Pänder und Eissenzeug darvon abweg gebrochen, der Brunn eingeworfen worden. Und ist zu besorgen, es möchten sich lestlich böse Leutt darin aufhalten, auch die am Seitenmaur, welche ganz frei steht, auf die Landstrassen herabfallen und Schaden thuen, wie dann der Wind immerzue die Stain darvon herabwirft.* Erzbischof Wolf Dietrich aber *gedachte nichts in dies Schloss zu verpauen.* Damals also amtierte schon der Pflieger respektive der Gerichtsschreiber, die wohl überhaupt in der Stadt wohnten, im Amtshaus herunten in Gnigl; in diesem waren laut Inventar von 1605 auch die Folterwerkzeuge und die Gefängnisse untergebracht.

Die Urbarsbeschreibung von 1608 schildert Neuhaus wie folgt: *Das Schloss Neuhaus ist dieser Zeit alles paufellig und nit zu bewohnen, der Schlossperg daselbst würdet anjetzo mit dem Hofvieh abgeözt, welcher ober mit Stauden und Thernern merersthails verwaxen, also dass er wenig Nutz ertregt.*

1650 sucht der Zimmermeister Wolf Braunwieser an, *in das Zimmer ober der Capelle im Schloss einziehen zu dürfen.* Dann aber scheint das Schloß doch für das Pfliegericht bewohnbar gemacht worden zu sein. 1672 wurde ein Archivraum zugerichtet.

1695 wurde das Schloß vom Blitze getroffen und teilweise eingäschert. *Die Amtsverrichtungen werden, solange kein andere Gelegenheit erpauet werde, an dem erödeten Ort verrichtet, die Schreib- und Verhörstuben werde, wan der Gerichtsschreiber von dem Amt zum Mittagessen und zu Nacht nach Haus*

gehe, mit 2 Gespör verwehrlich zugespört, das Archiv seye mit eysernen Palcken und Gättern, auch einer eisern und hölzernen Vorthür versehen, unter dem Schlossthor wohne der besoldte Thorwarth, welcher das untere Thor verwahret und verspörter halten thuet, das Archiv aber stehe doch gleichwollen bey so entstehender Feuersprunsten in keiner Sicherheit, massen die Schreib- und Verhörstuben ganz an das Archiv gehet, oben und unten mit hölzernen Böden versehen, welche zu Winterszait beschwerlich zu heizen und daher vil Holz (so sambt dem Wasser mit großer Mühe auf den Perg muss gebracht werden) hiezu vonnethen ist. Desgleichen gebe es die Erfahrung, dass es in diesem Gepey bey 30 Jahren hero zum drittenmal habe eingeschlagen, der erste Straich seie ein Wasser- und der andere ein Feuerstraich gewesen, welcher die sogenannte Einsidlerey völlig abgeprant habe. 1697 wurde nun das Pflughaus in Gnigl erbaut und das Schloß — nach HÜBNER „viele Behältnisse, Keuchen und Keller, 9 ordentliche Wohnzimmer und eben soviele Küchen für kleine dürftige Familien enthaltend“ — an Private vermietet. 1793 nahm es Graf Lehrbach um 50 fl. in Pacht, der auch vieles veränderte. 1795 nahm Neuhaus Graf Franz Lodron, Gesandter am schwedischen Hofe, in Bestand. Churfürst Ferdinand ließ es am 30. Dezember 1803 als freieigen an den Meistbietenden um den Ausrufspreis von 3000 fl. versteigern, und als sich kein Käufer meldete, wurde es neuerdings Lodron um 100 fl. auf 3 Jahre übertragen. Am 16. August 1811 endlich wurde mit allerhöchstem Reskript die Versteigerung verfügt. Die Besitzer wechselten rasch: 1811 Graf Franz Lodron um 2000 fl., 1820 Gräfin Wilhelmine Lodron geb. Gräfin Thürheim, 1820 Rudolf Graf Westphalen, 1828 Josef Plainer, 1830 Spiegelfabrikant Andrä Ziegler, 1836 Dr. Mayrhofer, 1851 Graf Oswald Thun, der es zum großen Teil neu aufbauen ließ und in die heutige Gestalt brachte.

**Beschreibung:** Durch ein flachbogiges Tor kommt man zwischen zwei einstöckigen zinnenbekrönten Gebäuden über einen kleinen ansteigenden Vorplatz zum eigentlichen Schloß. Dieses besteht aus einem einstöckigen, rechteckigen Wohngebäude mit einem halbrunden Treppenturm im S. und dem damit durch einen (von einer rundbogigen Einfahrt durchbrochenen) einstöckigen Gangtrakt verbundenen geräumigen Turm; alle mit Zinnen bekrönt. Vor dem Wohngebäude im W. eine Terrasse und eine Loggia, im N. ein kleiner Garten.

Beschreibung.

Die Räume im Erdgeschoß haben gratige Kreuzgewölbe, die im I. Stock flache Decke. In den Turm sind eine Reihe kleiner Zimmer eingebaut (Fig. 94).

Fig. 94.

Über der Eingangstür ins Stiegenhaus eingemauert kleine Marmorplatte. Oben in Relief ein Engel mit dem Thunschen Wappen, unten Inschrift: *Joannes Antonius de Thonno Decanus eccl(esi)ae Metrop(olis) Salisburgen(sis) f(ieri) f(ecit) anno Dñi MDLXXXVIII (1589)*. Sie stammt vom ehemaligen Einödhof bei Morzg (s. dort).

Vom Schloßturm aus prächtiger Blick über den Flachgau zum Hohen Göll, Untersberg, Kapuzinerberg, zur bayrischen Ebene.

Die Privatsammlung der Gräfin Rosine Dubsky-Thun wird im Anhang beschrieben.

## Minnesheim.

Minnesheim.

Alte Ansicht: Tableau vom Schloßchen und den Gartenansichten, Stich von Fr. Müller, um 1795.

Dieses kleine Landgut wurde von Erzbischof Paris Lodron für seine Familie erbaut. Am 14. Jänner 1644 verliehen Ludwig Pflanzmann, hochfürstlicher Obristwaldmeister, und Hans Ruprecht Rottmayr, hochfürstlicher Pflugsverwalter zu Neuhaus, auf Befehl des Erzbischofs der Gräfin Katharina Lodron, dessen Schwägerin, das *Hofhölzl* zu Gnigl (v. JAKSCH, Das gfl. Lodronsche Archiv in Gmünd, in Archiv f. vat. G. v. Kärnten XIX, 85).

Um 1793 verschönerte Franz Graf Lodron diesen Besitz. HÜBNER (Stadt 562) erwähnt den neu angelegten englischen Garten mit einer „Menge angenehmer Partien von Rasen-Parterren, Ruheplätzen, kleinen Hügeln und Bosketen, einen in die Rundung gegrabenen Weiher, der eine Kanincheninsel umfließt und mit vielen Enten besetzt ist, ein kleines holländisches Meyerhaus, das inwendig geschmackvoll meublirt ist und vor und neben sich eingezäunte Feld- und Gartenstücke, ein hohes freystehendes Taubenhaus und einen Hühnergarten mit etlichen Einfängen für Lämmer und Ziegen, ein chinesisches Sommerhaus auf einen künstlichen Hügel, das unter sich ein unterirdisches sehr artig meublirtes Cabinet mit einem eigenen

Eingang hat, und endlich ein artiges Thal mit einem kleinen Fischteiche, worüber eine schmähle Brücke zu einem Grabhügel führt, der mit einer Pyramide geziert und mit Bäumen und Gesträuchen ringsum besetzt ist“.

Noch PILLWEIN (Salzachkreis 377) findet Minnesheim wegen „seiner geschmackvollen Meublung und seinen höchst einladenden englischen Gartenanlagen sehr interessant. Im Lustschlosse findet man verschiedene Kupferstiche (Rembrandt, den berühmten Maler vorstellend, Sterne, den Verfasser von Yorks empfindsamer Reise) und Gemälde (mehrere Mahler malten sich selbst als: Mengs, Rubens, Battoni usw.); im Garten künstlich angelegte Weiher, Hügel, Bosquetten, Alleen, Häuschen (hierunter ein chinesisches Sommerhaus unter einer Brücke mit künstlichen Ruinen) verschiedene Denkmähler: dem Ritter Sylvester



Fig. 95 Gnigl, Minnesheim. Erinnerungsmonument, 1793 (S. 97)

Baron von Latran mit der chronologisch unrichtigen Jahreszahl 1096, für K. Leopold I. von schönstem Alabaster, für Virgilius Maro, eine Ara mit Wünschen für den denkenden Leser, für geselliges Vergnügen, für einsame Betrachtung, einen Todten-Aschenkrug mit mythologischen Verzierungen usw.“

Von Franziska Schön von Monte Cerro geb. Gräfin Lodron (gest. 1888) kam Minnesheim an ihren Sohn, den jetzigen Besitzer Major Schön von Monte Cerro.

Beschreibung. Beschreibung: Zweistöckiger Bau von unregelmäßigem Grundrisse, mit moderner Fassadierung und niedrigem Zinkblechsatteldach. Gegen die Straße zu zweimal geknickte Front mit acht Fensterachsen. Die Tür in profiliertem Marmorrahmung des XVII. Jhs. Darüber die Inschrift: *Dulcia oblivio vitae* und Schutzdach (um 1793). Im S. sieben, im N. vier Fenster Front, im W. gegen den Garten fünf Fenster Front und zwei Türen.

Im städtischen Museum in Salzburg (Mappenzimmer) befindet sich eine Reihe von Plänen für diesen Bau. Zwei ältere Blätter zeigen den ersten Entwurf, den Wolfgang Hagenauer im Jahre 1765 machte, in zwei Varianten, zwei jüngere die tatsächlich zur Ausführung gekommenen Pläne des Salzburger Architekten Johann Georg Laschenzky. Dieser hat die Idee seines Vorgängers im wesentlichen übernommen, er vermehrte nur die Zahl der Fensterachsen an der Straßen- und Gartenfront und veränderte teilweise die Inneneinteilung.

Eine von Würthle und Spinnhahn in den Siebzigerjahren gemachte photographische Aufnahme zeigt das Landhaus noch ganz unverändert, mit den einfachen Fensterumrahmungen und dem anheimelnden, über dem II. Stocke der beiden Langseiten mansardierten hohen Schindeldache. Erst 1888 wurde durch einen Umbau der ursprüngliche Charakter des Gebäudes verdorben, besonders durch den Ausbau der bisher mansardierten Räume des II. Stockes, die neue Fassadierung und durch das neue Blechdach.

Park: In dem großen Garten, der sich südwestlich vom Hause ausdehnt, ist im Geschmack des ausgehenden XVIII. Jhs. eine Anzahl von kleinen Monumenten und Denkmälern aufgestellt (um 1793). Die *Erklärung der perspektivischen Partien des reichsgräfl. Lodronischen Gartens zu Minnesheim*, die Müllers Ansichtentafel beiliegt, wohl von HÜBNER (Salzburg, Museum), gibt uns die bei einigen Stücken nötigen

Park.

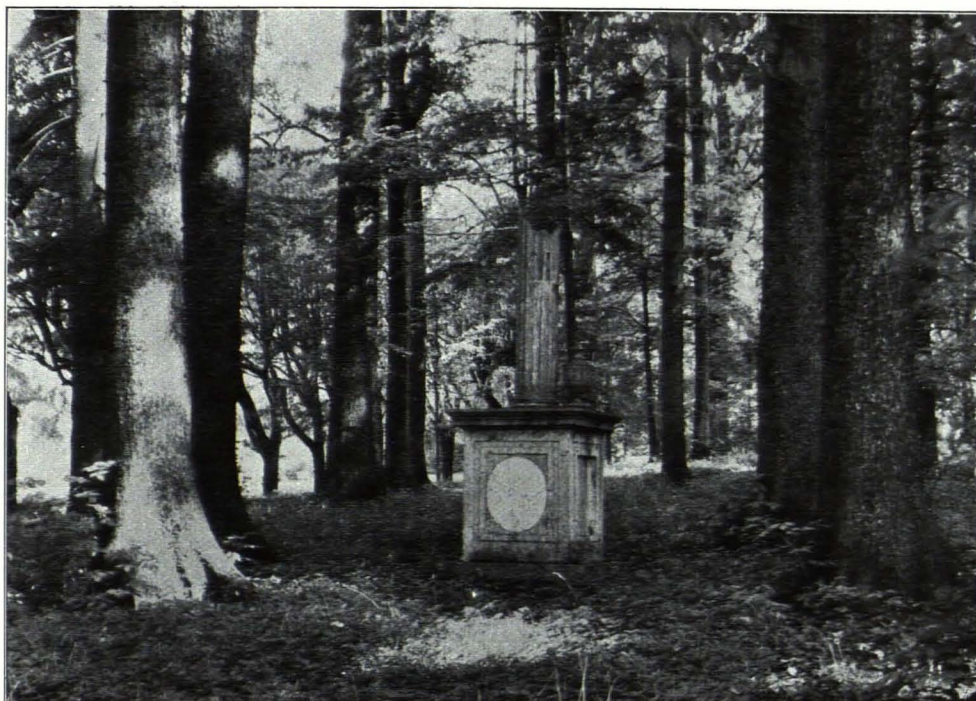


Fig. 96 Gnigl, Minnesheim. Denkmal des Kaisers Leopold I. (S. 98)

Aufklärungen. Ähnlich wie der (jüngere) Aigner-Park ist der zu Minnesheim von besonderem Interesse für die Kenntnis der klassizistischen Geschmacksrichtung und der beginnenden, naturschwärmerischen und gefühlsselligen Romantik<sup>1)</sup>.

1. Vor dem Hause ein dreiseitiges Marmorpostament mit einer flachen Schale an der Oberseite. An den drei Seiten auf geschupptem Grunde drei ovale Schilde mit den Inschriften: *Der einsamen Betrachtung — Dem denkenden Leser — Dem geselligen Vergnügen* (mit Bezug auf jede der hier einmündenden drei Alleen). Um 1793.

2. Am Boden ein marmornes Volutenkapitäl eines Pilasters und unweit davon ein Bruchstück eines solchen. XVIII. Jh.

3. Auf einem kleinen, ganz mit Efeu bewachsenem Hügel steht ein prismatisches Postament, darauf eine von einem Pinienapfel bekrönte Urne, um die sich eine Schlange schlingt. Marmor. An der Vorderseite des Postamentes die Inschrift: *Dem Andenken Nicklas des freygebigen und wohltaetigen Mannes, red-*

<sup>1)</sup> Verschwunden sind: Ein chinesisches Vogelhaus, eine Kapelle in gotischem Geschmack mit einer Sammlung Lodronischer Rüstungen, ein Denkmal Virgils, eine gotische Nische mit der Büste des Horaz am Ende einer langen Obstallee, eine chinesische Brücke, eine Pyramide zum Andenken der nouvelle Heloise, ein chinesisches Lusthaus auf einem Rosenhügel, darunter ein unterirdisches Kabinett, ein Weinberg, ein Teich voll ausländischer Fische und Enten, darin eine Insel, auf der Kaninchen in einer Feste residieren, ein Weideplatz für Lämmer und Ziegen u. a.

Fig. 95. *lichen Freundes, guten Oheims, Franz und Wilhelmine. MDCCXCIII* (Fig. 95). — Errichtet von Franz Grafen Lodron, 1793.

4. Prismatisches Marmorpostament mit vier ovalen Feldern; zwei davon sind herausgebrochen, zwei zeigen noch die Löcherspuren der ursprünglich hier angebrachten Inschriften mit Metallbuchstaben. Auf dem Postamente steht eine abgebrochene kannelierte Säule und eine Urne, beide aus Marmor. Neben der Säulenbasis im Boden eine runde Öffnung in den Hohlraum des Postamentes. Um 1793 (Fig. 96).

Fig. 96. Es war ein Denkmal des Kaisers Leopold I., *der dem Hause Lodron große Beweise seines Wohlwollens gab*. Neben dem (jetzt verschwundenen) Brustbilde des Kaisers, einem Relief aus karrarischem Marmor, las man die Inschrift: *Div. Leopoldo I. Caes. S. Aug. hoc Lateranenses grati animi posuere monumentum*. Aus der zertrümmerten Säule stieg ein Lorbeer auf und aus dem Postament kam eine Trauerweide, die sich über ihn herabbeugte.



Fig. 97 Gnigl, Minnesheim. Familienmonument der Grafen Lodron, 1795 (S. 98)

5. Würfelförmiges Postament aus Konglomerat, mit drei eingelassenen marmornen Inschrifttafeln und einem marmornen Relief, das einen Kampf von Landsknechten mit Türken darstellt und von einem Flechtbande umrahmt ist. Obenauf steht ein großes Tongefäß. Die Inschriften lauten: *Silvester Lateranus baro Lodroni portam Hierosolymorum sub Godifredo Bullionio occupans primus comes Lodroni ac castrum Romani creatus anno ML. — Ad perpetuam rei memoriam ac in posterum emulationem felix in patriam dedux f. f. anno MLII. — Digniore tanti viri erecto monumento cara vestigia injuriae temporum errepta hic transferri jussit Franciscus nepos an: MDCCXCV* (Fig. 97).

Fig. 97. Das (natürlich damals neu gemachte) familiengeschichtliche Monument war angeblich *unter der Erde gefunden*.

6. Auf einem kleinen Hügel inmitten von alten Bäumen ein Obelisk aus Marmor auf einem prismatischen Postamente, in dessen vier Felder Freimaurerzeichen eingemeißelt sind: Ein G in einem sechszackigen Sterne, B, ADVC, J.

7. Neben einer gewaltigen alten Fichte, deren Zweige ringsherum bis zum Boden reichen und so innen einen runden Raum von beträchtlichem Umfange einschließen, steht noch das von HÜBNER erwähnte *holländische Meyerhaus*, ein mit Fichtenrinde verkleidetes kleines Blockhaus, das innen ein Vorzimmer, ein Zimmer mit je zwei Fenstern auf drei Seiten und eine kleine Kammer enthält. Die beiden ersteren haben flache Stuckdecken, ihre Wände sind mit bemerkenswerten gemalten Tapeten vom Ende des XVIII. Jhs. verkleidet. Die des Vorzimmers haben ein einfacheres Muster (Brombeerzweige), die im Zimmer zeigen auf schwarzem Grunde antikische Motive: Vasen mit Blumensträußen, nistende Tauben unter einem Blütenbogen, einen Putto, auf einer Scheibe stehend, zwei Pegasusperde zierlich an roten Bändern haltend. Die Tapeten sind sehr gut erhalten.

Marmorne quadratische Inschriftplatte, flankiert von zwei Pilastern, darunter Gesims und flacher Dreiecksgiebel; im Giebfelde in Relief ein Lorbeerkranz mit zwei Schleifen. Inschrift:

Inschrift-  
platte.

PARIS  
EX COM. LODRONI  
ARCHIEPS ET PRINCEPS  
SALISBURGENSIS  
S. SEDIS APLICAE LEGAT'.  
JVVAVIAM SAXEIS HIS  
MOLIBVS ET PROPVGNA-  
CVLIS ATQVE AGGERE  
PERPETVO COMVNIVIT

Diese Inschrift stammt vom abgebrochenen äußern Linzertor, das Erzbischof Paris 1628 neu erbaut hatte (vgl. HÜBNER, Stadt 361).

Die Gemäldesammlung des Herrn Majors Schön von Monte-Cerro in Minnesheim  
wird im Anhang beschrieben.

### Rauchenbichlerhof.

Rauchen-  
bichlerhof.

Im Besitze des Herrn Franz Mayr.

1741 kaufte Handelsmann Franz Anton Rauchenbichler von den Elixhauserschen Erben den „Bergerbräuhaus vor dem Linzertor“ und ließ das dazugehörige „alte Häusl an der Wegkreuzung“ in wohnbaren Zustand setzen. Gleichzeitig wird ein „Gartenspitz“, der zum „Gütl in der Sandgruben“ gehörte, „Herrn Rauchenbichler zu einer Einfahrt zu seinem *neu erpauten Hof*“ überlassen. (SRA, Hofk. Neuhaus 1741 G und Urbar 148 Nr. 16).

Er hieß auch Waldbichlerhof. 1831 erkaufte denselben von den Rauchenbichler die Baronin Wolfsberg, die unter dem Namen der „Hundsgräfin“ bekannt ist, von der das Gut 1845 wieder an die Familie von Rauchenbichler übergang. Seit 1881 besitzt dasselbe die Gablerbräufamilie: seit 1881 Franz Mayr und seit 1911 dessen gleichnamiger Sohn.

**Beschreibung:** Rechteckiges, einstöckiges Gebäude, modern verputzt. Hauptfront an der Straßenseite im SO. Im Erdgeschoße sechs quadratische, im I. Stock sechs rechteckige Fenster in neuer Verputzumrahmung. Über dem umlaufenden, breiten Hohlkehlgiesimse aufgesetztes Giebelgeschoß, von zwei Voluten flankiert, mit zwei Fenstern in alter Verputzumrahmung und Schindelpyramidendach. Beiderseits zwei Tore zwischen hohen gemauerten, mit Schindeln abgedeckten Pfeilern. Der Nordwestteil des Gebäudes ist modern. An der Nordostseite Sandsteinportal des XVIII. Jhs., mit ovalem, vergittertem Oberlichtfenster in Kartuschenrahmung, von zwei Voluten flankiert. Oben vier Fenster, zwei davon vermauert. Im SW. zehn Fenster Front. Über der Tür eingemauertes Wappen der Familie Guilelmo (Ende des XVIII. Jhs.). — Schindelsatteldach mit Dachfenstern.

Beschreibung.

Im Erdgeschoße gewölbte Räume. Im I. Stock großes Südeckzimmer, alter Stuckplafond mit Band- und Gitterwerk (um 1730).

**Gemälde:** 1. Porträt des Erzbischofs Johann Ernst Grafen Thun (Brustbild), oval, 44 × 56, mit Ölfarbe übermalter Kupferstich. Um 1690.

Gemälde.

2. Vier Aquarelle von Louis Wallée. a) Siesenheim und Lieferung mit dem Hohen Staufen. b) Salzburg mit dem Hohen Göll und Untersberg, von Maria-Plain aus gesehen; signiert. c) Gnigl und Schloß Neuhaus. d) Leopoldskron mit Göll und Untersberg; signiert. — Alle vier um 1800.

3. Öl auf Leinwand. 57 × 80. Zwei kleine Hunde auf einer Brüstung. Im Hintergrunde ein dreistöckiges Haus. Der Tradition nach die Lieblingshündchen der sogenannten Hundsgräfin.

Eine Sammlung jüngerer Waffen, mehrere Stücke Zinn.

Im Garten auf der Nordostseite: zwischen zwei gemauerten Pfeilern schmiedeeisernes Rokokogitter, um 1750. Am Ende des Gartens kleiner elliptischer Gartenpavillon, gemauert, weiß gefärbelt, mit einer Tür und vier Fenstern in alter Verputzumrahmung. Über profiliertem Gesims erneuertes, einmal abgestuftes Schindeldach mit zwei Blechknäufen. Um 1760. Inneres erneuert.

Garten-  
pavillon.



## Robinighof. Robinighof (Gnigl, Haus Nr. 1, Robinigstraße).

Archivalien: SRA (Domkapitel, Protokoll 1656/8 f. 107 III 47). — Urbare 248 f. 97.

1648 kam der Hof gleich den übrigen Höfen im Moos an das Domkapitel. 1657 hatte ihn Johann Baptist Graf Lodron zu Nutznießung. In diesem Jahre aber verkaufte ihn das Domkapitel an Bartlme Reiter zu Erbrecht. Er hieß damals der Kochhof. Die bäuerlichen oder bürgerlichen Besitzer interessieren uns hier nicht. 1744 erwarb ihn von Franz Lebitsch Georg Josef von Robinig zu Rothenfeld (gest. 1760), vermählt mit Maria Viktoria Aniser (gest. 1783), dann überkamen ihn Siegmund von Robinig 1784 und 1814 dessen gleichnamiger Sohn. Nach dem Aussterben der Familie Robing kam der Hof in den Besitz des Herrn Buxbaum in Salzburg, von dessen Witwe ihn 1885 Frau Hermine Fahrner erwarb.

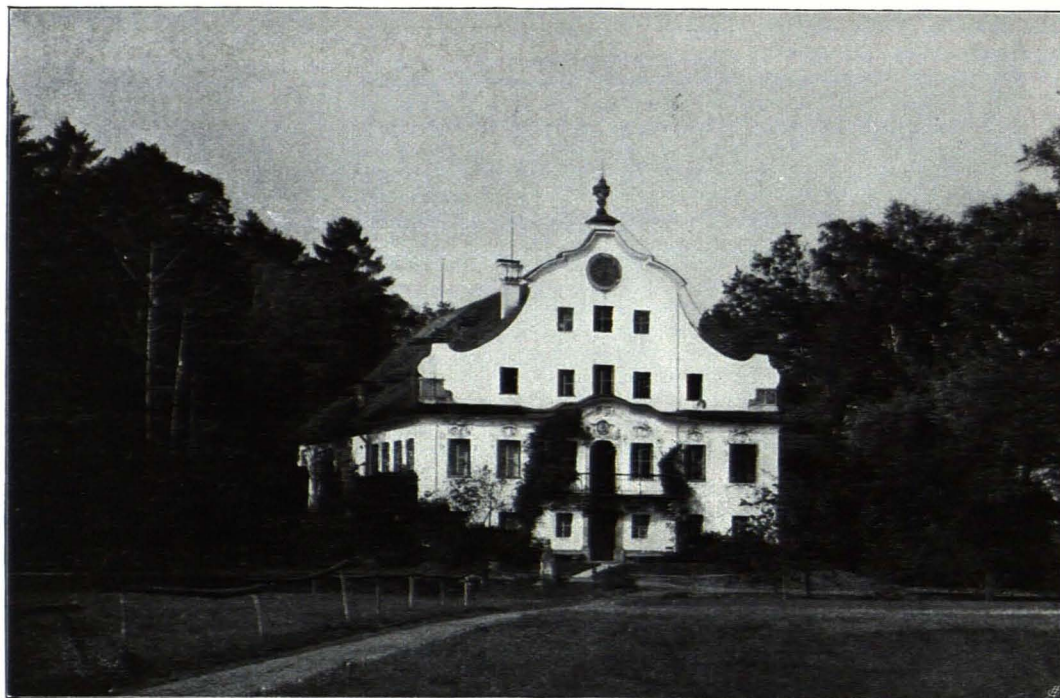


Fig. 98 Robinighof, Ansicht von Südosten (S. 100)

Charakteristik.

Charakteristik: Reizendes einstöckiges Rokokolandhaus, um 1770 erbaut. Wohnhaus (im O.), Stall und Wirtschaftsräume sind nach Art der Salzburger Bauernhäuser unter einem Dache vereinigt. Außerordentlich malerisch die sehr reich behandelte Ostfassade mit dem beherrschenden, lebhaft geschwungenen Giebel und den von reichen Stukkaturen umrahmten Fenstern. Der unbekannte Architekt hat das Problem, dem alten, heimischen, praktischen Typus ein modernes Kleid zu geben, das Bauernhaus in einen behaglichen, anmutigen Landsitz zu verwandeln, in vortrefflicher Weise gelöst (Fig. 98—101).

Fig. 98—101.

Beschreibung.  
Fig. 100.

Beschreibung: Einstöckiges, rechteckiges Gebäude, weiß gefärbelt. Hauptfront im O. (Fig. 100): Schwach vorspringender Mittelrisalit. Konglomeratsockel. Flachbogige Haustür in Marmorumrahmung. Daneben Marmorbänke auf Konglomeratsockeln und zwei Fenster mit stukkerten Rocaillenaufsätzen. Darüber auf vier Marmorkonsolen großer Balkon mit schmiedeeisernem Rokokogitter. Balkontür in schöner rötlicher Marmorrahmung. Im Giebel ovales Hochrelief: Der hl. Josef mit dem Christkinde. Darüber in Stuckkartusche die Marmorwappen Robinig-Aniser (Fig. 100). Die sechs Fenster des ersten Stockes haben reich stukkerte Rokokoumrahmungen; in den Giebeln zwei Kriegerköpfe und vier Brustbilder (Frühling, Sommer, Herbst, Winter). Über dem breiten Hohlkehlgesimse, das über dem Mittelrisalit sich aufbiegt, ein großer zweigeschossiger Giebel mit Eckpfosten aus Konglomerat, einfachen Rechteckfenstern und rundem Zifferblatte. Auf der Giebelspitze offenes Glockentürmchen. Auf den beiden Langseiten im Wohngebäude je sechs Fenster. Die Erdgeschoßfenster sind steingerahmt und vergittert, die im I. Stock haben rotmarmorne Sohlbänke sowie Fensterläden, die noch die alte Bemalung mit Rokokoornamenten und mythologischen Bildchen aufweisen.

Im hinteren Teile des Gebäudes ist ein Pferdestall, ein Ochsen- und Kuhstall und eine Waschküche untergebracht. Oben Scheunenraum. An der Südseite gemalte Sonnenuhr. Am Westgiebel marmornes Doppelwappen Robinig-Aniser mit Lorbergirlande, um 1780. Umlaufender Konglomeratsockel und breites Hohlkehlgiesims. Schindelsatteldach.

Inneres (Fig. 101): Im Erdgeschoß ein Flur in der Mitte und flachgedeckte Zimmer.

Im I. Stock ist die große, bemalte Halle interessant, welche die ganze Mitte des Wohntraktes einnimmt. Die Wände sind vollständig mit klassizistischen Wandmalereien bedeckt: An der Rückwand ein Brunnen mit der Statue der Diana und zwei Sphingen. An den Langwänden Wasserfall, Tempelchen, Obelisk, Panstatue, Tempel mit Statue der Polyhymnia, Obelisk mit dem Monogramm *MVO*, Säulenstümpfe usw. Vor

Inneres.  
Fig. 101.

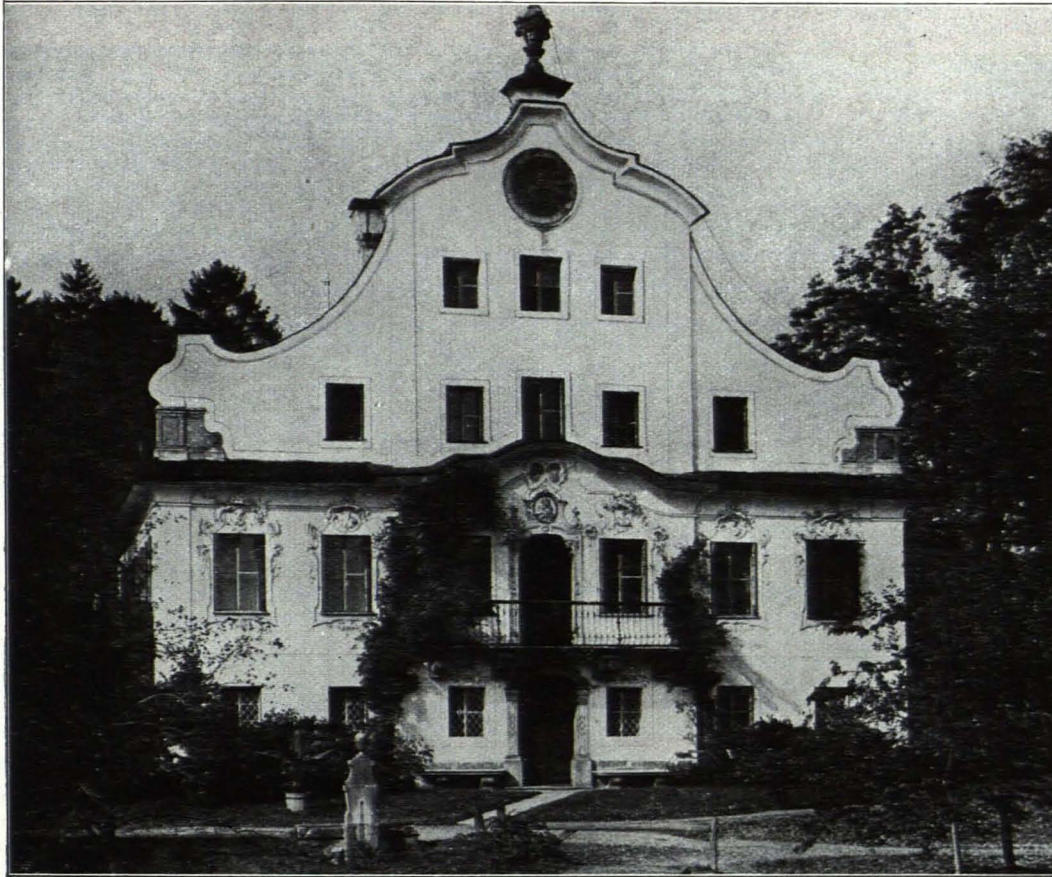


Fig 99 Gnigl, Robinighof, Ostfassade (S. 100)

den zwei Kaminen bemalte Verkleidungen, Öl auf Leinwand: Ein auf einem Meerroß reitender Triton, Ceres auf einem von Elefanten gezogenen Wagen. Die ganze Dekoration stammt nicht aus der Erbauungszeit des Hofes, sondern ist im charakteristischen Geschmack des ausgehenden XVIII. Jhs. gehalten (um 1790).

Im O. Balkontür (mit geschnitzten Rocaillen) und zwei Fenstern. — Im Südosten ein Saal mit reicher Stuckdecke (Bandwerk und geflammte Rocaillen), um 1750. — Im Nordosteckzimmer ebenfalls ein schöner Stuckplafond: In der Mitte eine bärtige Maske, umgeben von militärischen Emblemen und Rocaillen. Am Rande Rocaillen- und Bandwerkornamente; um 1750.

Im Garten ein gotisierender marmorner Gedächtnisobelisk für *Sigismund Rubinich Edlen von Rottenfeld, röm. Reichsritter . . . errichtet von seiner Gattin Maria 1844.*

Vor dem Hofe an der Straße Marmorbrunnen mit dem Wappen der Robinig, einer Urne und der Inschrift: *Errichtet von Maria v. Rubinich im Jahre 1848.*

Bildstock: Am Ende der Fichtenallee im W. Konglomerat. Rustizierter Pfeiler mit Hohlkehlgiesims, darauf hochovales Tabernakel, darin altes Holzbild (St. Florian und Leonhard, Dreifaltigkeit, im Hintergrunde der Robinighof). XVIII. Jh.

Bildstock.

Die Privatsammlung Fahrner im Robinighof wird im Anhang beschrieben.

Röcklbrunn. Röcklbrunn (jetzt Nr. 87).

Archivalien: SRA (Höfk. Neuhaus 1684 N). — Domkapitel II 27/2 L.

Literatur: HÜBNER, Stadt 1, 563.

Fig. 102. Alte Ansicht: Stich von M. Diesel, um 1730 (Fig. 102).

Das Gut Rechenprun wird schon im ältesten Urbar von zirka 1150—1200 von St. Peter genannt (ZILLNER, Stadtgesch. 1, 162). Ein *Hans der Reckenprunner*, Bürger von Salzburg, wird 1366 genannt (Verhandl. d. hist. V. f. Niederbayern X, 327 und 60).

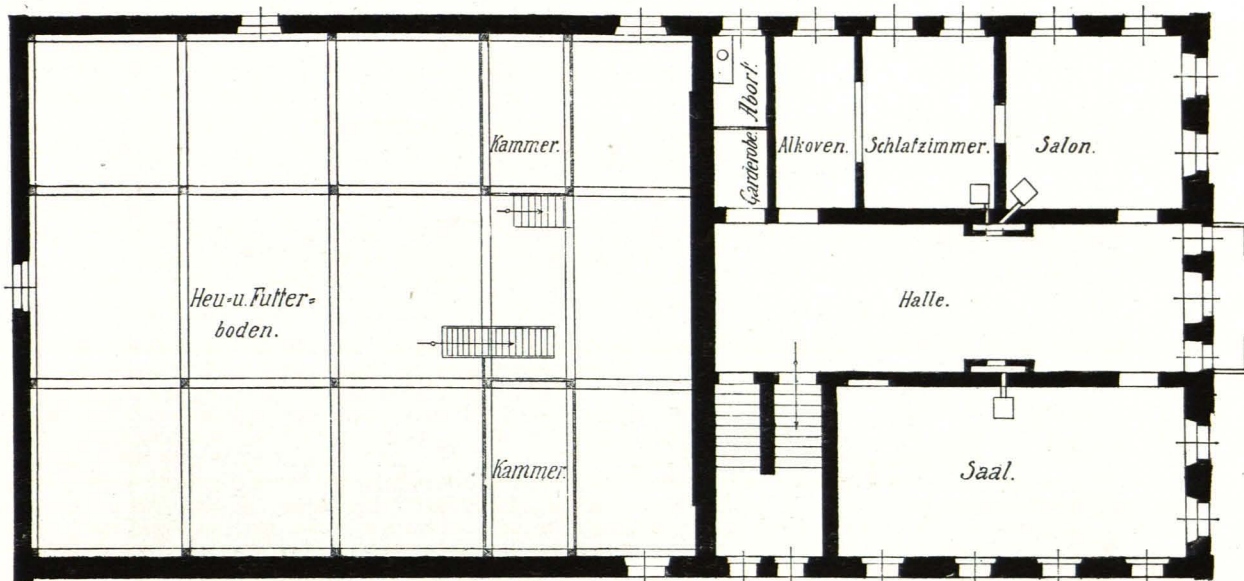


Fig. 100 Robinighof, Mittelpartie der Ostfassade (S. 100)

Nach HÜBNER und HOFFMANN (Gesch. d. Domkapitels, Ldkde. 9, 216) soll das drei Geschoß hohe Schloß Röggelbrunn Paris Lodron als Dompropst (1615—1619) erbaut haben, was aber zu bezweifeln ist. Am 9. Jänner 1634 verleiht Erzbischof Paris seinem Bruder Christof das Itzlingermoos im Landgerichte Neuhaus etc. mit der Fischgerechtigkeit *im Bachl Reckenbrunn* zu freiem Eigen. Wir erfahren daraus, woher der Name des Gutes kommt. Dieses selbst erkaufte am 20. Februar 1636 der Erzbischof von den Reiterschen Erben und schenkte es seinem Bruder Grafen Christof Lodron, worauf am 20. März des genannten Jahres Abt Albert von St. Peter die Grundherrschaft über das Gut aufgibt. 1648 aber verleiht Paris das Itzlingermoos mit vier Höfen dem Domkapitel, nachdem er die Lodronische Familie anderweitig entschädigt hatte (SRA Kapitelprotokoll 1648 f. 31). In der Folge wurde Röcklbrunn dem jeweiligen Dompropst zugewiesen. 1698 wurde das Maierhaus und 1791 das Gärtnerhaus durch den Maurermeister Heiß

gebaut. Die hohen Reparaturkosten veranlaßten den Dompropst und das Domkapitel, das Schlößchen am 18. Oktober 1803 versteigern zu lassen, und zwar die Mairschaft mit dem Mairhause und  $18\frac{1}{2}$  Tagbau Grund um den Ausrufpreis von 4500 fl. und das Schlößchen selbst mit dem Garten von  $2\frac{1}{4}$  Tagbau um

### I. Stock.



### Erdgeschoss.

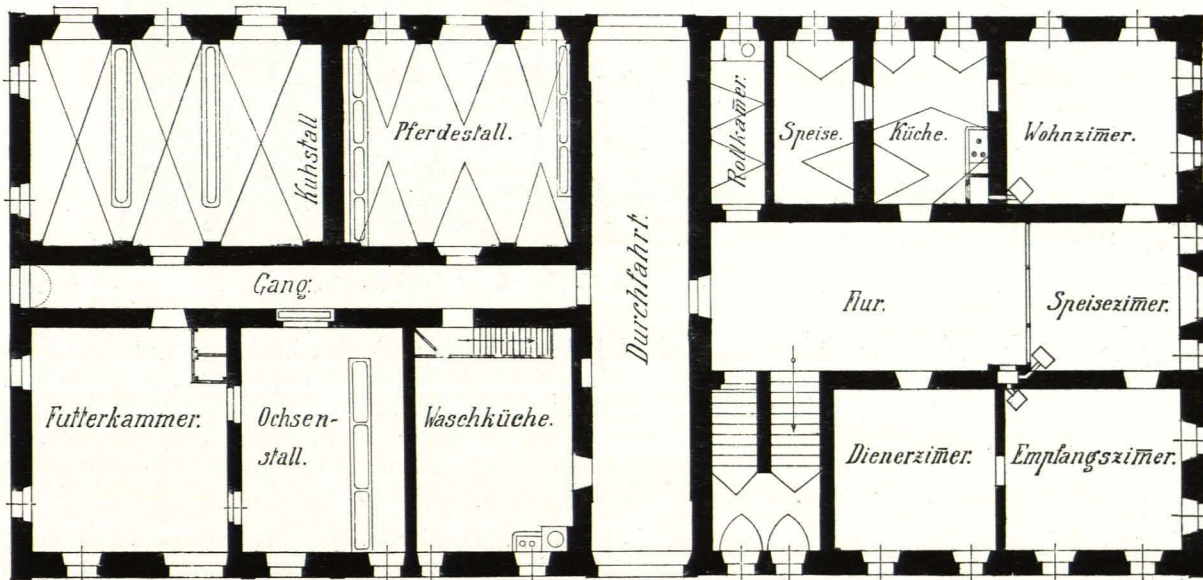


Fig. 101 Robinighof, Grundriß des Erdgeschosses und I. Stockes 1 : 250 (S. 100)

2500 fl. Letzteres bestand dem Versteigerungsedikte zufolge aus „einem zweygädigen gemauerten, in ein gleiches Viereck gebauten Hause. Eine marmorsteinerne, gewölbte Stiege führt in den ersten Stock, wo ein Vorplatz mit zwei Altanen, ein heizbares und zwei unheizbare Zimmer, dann eine Retirad sich befindet. Ebenso der II. Stock. Nicht ferne von diesem Gebäude steht das erst vor 12 Jahren neugebaute

Gärtnerhaus; mit vier Zimmern im I. Stock. Zwischen diesen Gebäuden befindet sich ein großes Glashaus nebst zwei Treibhäusern. Dazu die Gärten und der Grasplatz, worin ein Weiher und zwei mit Marmorstein ausgesetzte Springbrünne angebracht sind“. Erbrechtsbesitzer wurden bei der Lizitation Kaufmann Paschinger für die Maierei mit 5501 fl. und Johann B. Rauchenbichler, Handelsmann, für das Schlöbchen und die Gärtnerei mit 3420 fl.

Die späteren Besitzer sind: von Hepperger; Ritter von Schmerling, 1873; Lang; Baronin Majneri.

Beschreibung. Beschreibung: Modernisiertes, kleines, rechteckiges Gebäude, dreigeschossig, mit zwei zweigeschossigen Flügeln. Im SO. Doppelterre zum Hochparterre. Im Obergeschosse drei Fenster, auf den Schmalseiten je zwei Fenster. Pyramiden-Eternitdach.

Am südlich daneben liegenden Maierhaus über der Tür Marmortafel mit der Jahreszahl 1698.

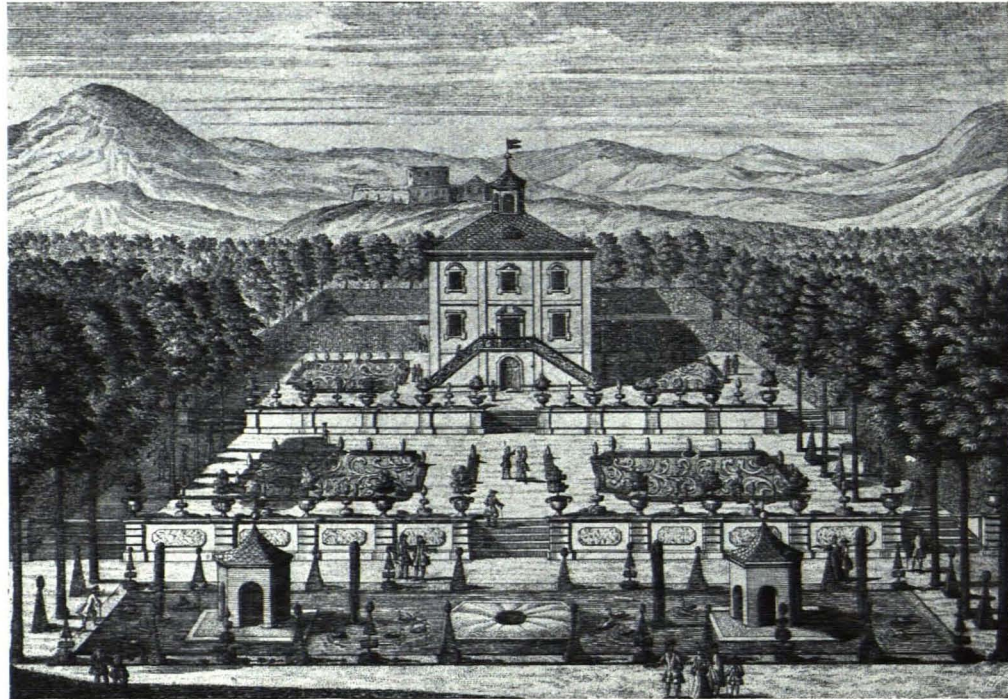


Fig. 102 Röcklbrunn, Stich von M. Diesel, um 1730 (S. 102)

Ehemaliges Pflegehaus. Ehemaliges Pflegehaus. Jetzt Grazer Reichsstraße Nr. 6 (St. Anna-Bezirkskranken- und Versorgungshaus). Im Jahre 1697 vom Erzbischof Johann Ernst Grafen Thun erbaut. Langgestrecktes zweistöckiges Gebäude, im N. und S. gegiebelt, mit je fünf Fenstern Front, im W. in der Mitte moderner Giebel und neun Fenster Front, ebensoviel im O. Der südliche Teil des Gebäudes ist modern. Zinkblechdach. Über der Eingangstür im N. Marmorwappen des Erzbischofs Johann Ernst mit Cherubskopf. Darunter Inschrifttafel: IOANN: ERNEST: A. P. S. S. A. L. N. C. D. T. F. F. Aō MDCXCVII.

Ehemaliger hf. Meierhof. Ehemaliger hf. Meierhof (jetzt Andrä Blümlstraße Nr. 30, alt Nr. 52). Das Gebäude hatte 1592 *zwo Stuben aufeinander gehabt, nemblich die obere für einen Pfleger, darinnen er mit seinen Dienern, wenn ein Durchzug von Landsknechten beschiecht, das sich gar oft zuetragt, sein Wohnung nimbt und etliche Nacht alda beleiben mues, und dann die untere Stuben für den Mayr und sein Gesindl.* Am Charfreitag des genannten Jahres brannte das Haus aus Ursache, dass des Mayrs Weib gepachen und garn gesotten hat und der Rauchfang und die Feuerstatt zerkloben war, ab; nur der Kasten (Scheune) konnte gerettet werden. Statt dieser *alten zerissenen Scheyrn von lauter alte Ladwerch* wurde nun um 600 fl. ein besseres, größeres Gebäude errichtet (SRA Hfk. Neuhaus 1515/51 A und 1592/6 A). Laut den Inschriften wurde dieses Maierhaus 1697 von Erzbischof Johann Ernst abermals aus der Asche erhoben, desgleichen 1712 von Erzbischof Franz Anton die gegenüberliegende Scheune und Stallung (HÜBNER, Stadt 560 f).

Beschreibung. Beschreibung: Modernisiertes einstöckiges Haus, Hauptfront im SW. mit fünf Fenstern im I. Stock. Ziegelsatteldach mit Krüppelwalm im NO. und SW. Über der Eingangstür kleines Marmorwappen des

Erzbischofs Johann Ernst Grafen Thun (1687—1709), darunter die Inschrift: *Ioan. Ernest. archp̄s et p̄rps Salisburg. e cinere erexit 1697.*

Haus Andrä Blümlstraße Nr. 31, alt Nr. 51 (s. oben). Großes Bauernhaus. Hauptfront (mit abgekapptem Giebel) im SO.: Tür mit je zwei Fenstern beiderseits, im I. Stock fünf Fenster, darüber drei Dachgeschoßfenster, über diesen noch ein Fenster und zwei ovale Luken. Schindelsatteldach, über den Giebeln abgekappt. Über der Tür im SO. Marmorwappen des Erzbischofs Franz Anton Grafen Harrach (1709—1727) mit dem Chronogramm: *Hoc praedium e cinere surgebat* (= 1712) *Francisco Antonio S. R. J. principe et archiep̄o. Salisburgensi S. sedis apostolicae legato nato S. R. J. principe ab Harrach.*

Privathäuser.

Linzer Reichsstraße Nr. 39 (alt Nr. 79): Hübsches, gegiebeltes, einstöckiges Bauernhaus mit alten stukkerten Fensterumrahmungen im Erdgeschoße und schmiedeeisernen Korbgißtern im Obergeschoße. Schindelsatteldach. Ende des XVIII. Jhs.

Außerdem eine ganze Reihe hübscher alter Bauernhäuser, meist einstöckig, mit abgekappten Dreiecksgiebeln und Schindelsatteldächern.

Grazer Reichsstraße Nr. 25 (J. Sillners Kunstmühle): Im Hofe ein roter Marmorblock mit der Inschrift:

M  
 . . LI ALTARE CVM  
 . . NTIS RESTAVRARI  
 (P)ATER MARTINVS  
 (A)NNO MDCVI.

Kirchbergsteig Nr. 2: Einstöckiges Haus mit gebrochenem Giebel, Blech-Mansardendach. Am Giebel Wandgemälde: Plainer Mutter Gottes. XVIII. Jh.

Kirchbergsteig Nr. 3: 1849 erbaut.

Mühlstraße Nr. 3: Neben der Tür eingemauerte kleine Marmorplatte mit zwei plump gemeißelten Wappenschilden und der Inschrift: *A. Leonhart Tarnboner f. 1538 M.*

Mühlstraße Nr. 10: Geringes Wandbild (Pietà, 1856 renoviert), darunter in Nischen zwei Holzstatuetten (Madonna, Andreas). XVIII. Jh.

Mühlstraße Nr. 14: An der Nordseite großes Wandgemälde (Kreuzabnahme), gering, XVII. Jh., vielfach übermalt.

Wegkapellen: 1. Im Orte, beim Beginn der Guggentaler Straße. Üblicher Typus, mit vorspringendem, von zwei Holzsäulen gestütztem Blechpyramidendach. In der mit einem flachbogigen Fenster (Eisengitter um 1730) geöffneten Nische zwei größere Statuetten, die Hl. Barbara und Katharina, mittelmäßig, um 1750; drei kleinere, zwei Leuchterengel und der hl. Johann von Nepomuk, gering, XVIII. Jh. Alle Holz, alt polychromiert. — Gemälde, Kopie der Maria-Hilf-Madonna, Öl auf Leinwand, schwach, XVIII. Jh.

Wegkapellen.

2. An der Straße nach Guggental. Üblicher Typus, kleiner rechteckiger Bruchsteinbau mit weit vorspringendem Schindeldache. Vorne vergitterte rundbogige Tür. Innen einfache Stukkaturen und ganz verblaßte Wandmalereien, erste Hälfte des XIX. Jhs.

## Gois, Dorf

Archivalien: Konsistorialarchiv (Kirchenrechnungen 1688—1694 und 1779—1811, die übrigen verloren). — SRA (Kapitelprotokolle passim).

Literatur: HÜBNER, Flachland 133. — PILLWEIN, Salzachkreis 360. — G. A. PICHLER, Gols als das römische Collis, in Ldkde. I (1861), 65—67. — DÜRLINGER, Handbuch 120. — REITLECHNER, Die St. Jakobskirche zu Gols, in „Die kirchliche Kunst“ XII (1905) S. 124 (meist nur den pseudogotischen Altar betreffend).

*Im Jahre 1127 übergaben die Stiftsdienstleute Altman und sein Sohn Waltchun de Colle aus Not den Hügel (collem) dortselbst gegen den Nutzgenuß eines Hofes im nahen Viehhausen. Auch später begegnen noch öfter Personen, die sich von Collis, Colse, Gollis, Gols nennen (HAUTHALER, U.-B. I, 336 Nr. 155 und S. 1028). (Nicht zu verwechseln mit den Besitzern des Golserrhofes b. Montfort!)*